

13. Kölner Kurzgeschichten – Wettbewerb zum Thema „Kleiner Tod“

Name der Kurzgeschichte: Menschenpuzzle

Autorin: Lilli Friesen

Geburtsdatum: 02.06.1999

Kontakt: lillif99@yahoo.de

Der Schnee fiel und fiel. Ich spürte, wie er auf meinen Wangen schmolz und mir das Wasser über das Gesicht lief. Der kalte Wind ließ mich schauern. Ich zog meine alte, verblichene Winterjacke enger um mich. Ich warf einen Blick in eines der hell erleuchteten Fenster. Drinnen stand ein Tannenbaum, kitschig geschmückt. Auf einem Tisch standen eine Weihnachtsgans und Punsch. Was fanden die Leute bloß an diesen wertlosen Traditionen? Sie waren vollkommen unnütz. Ach, wie ich Heiligabend hasste. Früher einmal war ich genauso gewesen wie die anderen Leute. Früher. Aber meine Mutter hatte das alles aufgegeben. Und nicht nur das. Heiße Tränen stiegen mir in die Augen und verschleierten mir die Sicht, aber ich verdrängte sie sofort wieder. Wozu Tränen? Auch sie würden nichts verändern.

Die eisige Luft ließ mich meinen Schritt beschleunigen. Die Straßen waren menschenleer. Dankbar ließ ich mich von der bitteren Kälte betäuben. Da vorne war die Bahnstation. Ich schlenderte hinüber. Ich lehnte mich an ein Werbeplakat, vergrub die Hände in den Hosentaschen. „Was machst du denn hier?“ Ich schrak auf. Eine Stimme, die klang, als wäre sie schon hundert Jahre alt, riss mich aus meinen Gedanken. Verwirrt blickte ich in ein ebenso altes Gesicht, das aussah wie das einer Schildkröte. Ein alter Mann blickte mich fragend an. Konnte man mich denn nicht wenigstens an Weihnachten in Ruhe lassen? Ich ignorierte das Schildkrötengesicht. Sicher hatte er ein schlechtes Bild von mir und wollte mich loswerden. Ein 15-jähriges Mädchen in abgetragenen Jeans, das weder grüßte noch antwortete. Was soll ich sagen, meine Mutter hatte meine Erziehung eben aufgegeben. Den schmerzhaften Stich in meiner

Brust beachtete ich nicht. „Was ist los? An diesem Tag sollte niemand allein sein. Schon gar kein junges Mädchen. Es ist Weihnachten.“ In der Stimme des Mannes lag eine solche Wärme, dass ich ihn ansah. Trotzdem schwieg ich weiterhin. „Jeder hat seine Geschichte. Und Weihnachten ist immer die beste Zeit im Jahr, um sie zu erzählen.“ Das Schildkrötengesicht schmunzelte. „Also, was ist deine Geschichte?“ Würde dieses Schildkrötengesicht denn nie Ruhe geben? Ich hatte mit niemandem über die Sache geredet, warum also mit einem alten Mann, den ich gerade einmal seit einer Minute kannte? Ich brachte es aber nicht über mich, ihm meine Meinung zu geigen. Die kleinen Augen in dem faltigen Gesicht blitzten so freundlich. Da sagte das Schildkrötengesicht: „Ich komme aus dem Altenheim. Jedes Jahr an Heiligabend fliehe ich von dort. Ich kann nicht mit ansehen, wie sich alle mit Weihnachtsgans vollstopfen, Weihnachtslieder singen und dann denken, das war mal wieder ein schönes Weihnachten.“ Sein runzeliges Gesicht verzog sich zu einem Schmunzeln. „Weihnachten ist doch viel mehr und zugleich auch viel weniger. Ich sitze dann hier und denke an all die schönen Jahre mit meiner Frau zurück. Und an meine Eltern. Und am ersten Weihnachtstag holen meine Tochter und ihr kleiner Sohn mich aus dem Altenheim ab und fahren mich zu ihnen nach Hause. Dort feiern wir dann zusammen mit ihrem Ehemann. Und zwar mit allem Drum und Dran. Doch meine größte Freude ist es, mit meinem Enkel Plätzchen zu backen. Wenn wir sie dann aus dem Ofen holen und er sie als Erster kosten darf, strahlt er immer über das ganze Gesicht. Und in diesem Moment weiß ich immer, das ist Weihnachten für mich. Sieh nur: Die hat er selbst gebacken und mir gestern ins Altenheim gebracht.“ Der alte Mann öffnete die Schachtel, die er die ganze Zeit über in den Händen gehalten hatte, mit einer zittrigen Bewegung und reichte mir ein zerbröselndes Plätzchen. Er blickte mich aufmunternd an. Ich lächelte dankbar, nahm das Plätzchen und biss hinein. Der Keks zerfiel in viele kleine Krümel. Der süße Geschmack breitete sich in meinem Mund aus. Kindheitserinnerungen stiegen in mir hoch. Es war das Köstlichste, das ich je gegessen hatte. Und das obwohl die Kekse nicht einmal allzu gut waren. Es mochte daran liegen, dass dieser Mann noch ganz war. Er hatte ein Leben. Und Liebe.

Plötzlich stiegen mir die Tränen in die Augen. Etwas in mir gab nach, wie eine mühsam errichtete Mauer, die langsam in sich zusammenbrach, und ich erzählte dem Mann alles: „Mein Vater ist vor anderthalb Jahren gestorben. An Krebs. Meine Mutter hatte damals... sie hatte für kurze Zeit aufgehört zu leben. Sie saß den ganzen Tag nur in der Wohnung. Sie verlor ihren Job. Sie saß einfach nur da... und hatte so einen leeren Blick in den Augen. Mir ging es anfangs nicht viel besser. Auch ich konnte nicht an den Tod meines Vaters glauben. Lange habe ich mich der Trauer hingegeben. Auch wenn ich heute an meinen Vater denke, kann ich es kaum aushalten, doch ich weiß, das Leben muss weiter gehen und... irgendwie habe ich es geschafft. Aber meine Mutter ist an seinem Tod zerbrochen. Sie hat es nicht verkraftet und mich vergessen. Sie hat mich einfach vergessen, sich nicht mehr um mich gekümmert. Wir sprechen kaum. Es ist schrecklich. Es ist nun schon das zweite Weihnachten, das ich so verbringe. Früher hatten wir sogar einen Weihnachtsbaum und haben uns beschenkt.“ Tränen brannten in meinen Augen. „Meine Mutter arbeitet zwar wieder, aber ihr leerer Blick ist geblieben. Und mit jedem meiner Lächeln, das sie nicht erwidert hat, mit jedem teilnahmslosen Blick aus ihren glasigen Augen, mit jeder Handbewegung, mit der sie meine Aufmunterungsversuche weggewischt hat, bin ich einen Tod gestorben. Sie würde es sicher als kleinen Tod bezeichnen, da sie ihn im Schatten des Verlustes meines gar nicht wahrnimmt. Doch so bin ich tausende *kleine* Tode gestorben. Sie haben zu einem großen Tod geführt, zu *meinem* Tod. Ich bin nicht mehr die Alte und werde sie auch nicht mehr werden.“

Überwältigt, aber auch erleichtert, blickte ich in das Schildkrötengesicht. Wahrscheinlich hielt er mich nun endgültig für eine verlorene Seele. Was ich ja auch war. Tja, Menschen wie ich kamen im Leben ganzer Menschen, Menschen mit Liebe, in denen kleine Tode als Schwelgen in Selbstmitleid abgetan und verdrängt wurden, nicht vor. Ich lachte bitter. Anstatt mir die üblichen verschämten Beileidsbekundungen wie auf der Beerdigung meines Vaters anhören zu müssen, griff der alte Mann wieder in seine Dose und reichte mir zweiten Keks. „Backe deiner Mutter Plätzchen. Sie wird sie lieben“, sagte er und lächelte mich aufmunternd

an. Etwas verwirrt nahm ich den Keks entgegen und schloss ihn fest in meine Hand. „Mein liebes Kind“, hörte ich seine sanfte Stimme sagen, „ich denke, du bist wie ein Puzzle. Jeder Mensch ist ein Puzzle. Viele Menschen sind vollständig zusammengepuzzelt, manchmal mag auch ein Teil an der falschen Stelle eingesetzt sein, aber im Großen und Ganzen, stimmt doch alles. Doch du, armes Mädchen, bist nicht mehr ganz. Mit jedem kleinen Tod, hat man dir ein Puzzleteil aus dem Gesamtbild genommen, es entfernt. Du bist nun kein ganzes Puzzle mehr. Du besteht aus vielen einzelnen Puzzleteilen, Bruchstücken, die durcheinander herumfliegen, zerstreut.“ Schildkrötengesicht blickte ernst zu Boden und zog die Augenbrauen zusammen. „Du musst wieder zusammengesetzt werden, dein Puzzle muss wieder ganz sein und bewundert werden können. Das schaffst du bestimmt. Backe deiner Mutter Plätzchen. Sie wird sie lieben.“ Und jetzt leuchteten seine Augen wieder liebevoll und kleine Lachfältchen wurden sichtbar. „Ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich Ihnen bin“, presste ich hervor. Er hatte mich besser verstanden, als ich mich selbst. Er hatte die gähnende Leere, die die kleinen Tode hinter meiner Mauer hinterlassen hatten, mit Hoffnung ausgefüllt. Sie stand auf wackeligen Beinen, aber immerhin. Schildkrötengesicht zwinkerte mir zu. Eine Bahn fuhr ein. Sie war menschenleer. Ich stieg ein und winkte. Es ruckte und der Zug fuhr los. Ich umschloss das Plätzchen noch fester. Ich würde auf den alten Mann hören und meiner Mutter Plätzchen backen. Sie würde sich an mich erinnern. Wir würden zusammensetzen, was kleine Tode zerrissen und auseinandergenommen hatten. Wir würden wieder das erste Weihnachten zusammen feiern, nicht so wie früher, aber die Plätzchen würde sie lieben, wie das Schildkrötengesicht gesagt hatte. Als ich ausstieg und den Bürgersteig entlangging, glaubte ich, dass die Weihnachtsgänse verlockender dufteten und die Kerzen an den Weihnachtsbäumen heller und wärmer schienen als zuvor.

